

Interview mit dem Historiker Dr. Holger Martens über Genossenschaftsgeschichte

## „Durch Selbsthilfe die Lebenssituation verbessern“

Mit ihrem Ansatz, durch Eigeninitiative bessere Wohnverhältnisse zu schaffen, sind Wohnungsgenossenschaften auch heute wegweisend. Davon ist Dr. Holger Martens, Historiker und Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg, überzeugt. Er ist Vorstand der Historiker-Genossenschaft eG ([www.historikergenossenschaft.de](http://www.historikergenossenschaft.de)) und auf die Erforschung und Darstellung von Genossenschaftsgeschichte spezialisiert.

Herr Dr. Martens, wie waren die Wohnverhältnisse, als im 19. Jahrhundert die ersten Wohnungsbaugenossenschaften gegründet wurden?

**Dr. Martens:** In ganz Deutschland gab es im 19. Jahrhundert ein enormes Bevölkerungswachstum. In Hamburg zum Beispiel verdreifachte sich zwischen 1850 und 1900 die Einwohnerzahl auf 750.000. Zwar gab es umfangreichen Neubau; dieser erfolgte aber ausschließlich durch private Investoren, so dass unter größtmöglicher Ausnutzung von Grund und Boden gebaut wurde. In diesen so genannten Schlitzbauten oder in den alten Gängevierteln, wo es keine oder nur unzureichende sanitäre Einrichtungen gab, lebte man auf sehr engem Raum. Wie katastrophal die Verhältnisse waren, zeigt der Cholera-Ausbruch in Hamburg 1892, bei dem mehr als 8.000 Menschen starben.

Von wem ging die Initiative zur Gründung von Wohnungsgenossenschaften aus?

**Dr. Martens:** Die ersten Anstöße gaben reformorientierte bürgerliche Kreise, die erkannten, dass auf dem Gebiet des Wohnungsbaus etwas für die Arbeiterschicht gemacht werden musste, weil deren Wohnbedingungen nicht mit dem christlichen Selbstverständnis zu vereinbaren waren.

Welche Zäsuren gibt es in der Genossenschaftsgeschichte?

**Dr. Martens:** Eine ganz wichtige Zäsur ist das Jahr 1889 mit der Veränderung des Genossenschaftsgesetzes. Von da an war die Gründung von Genossenschaften mit beschränkter Haftung möglich. Damit konnten sich jetzt auch Menschen an Wohnungsbaugenossenschaften beteiligen, die mit ihrem Geld den Bau von Wohnungen unterstützen, aber nicht mit ihrem gesamten Vermögen haften wollten. Außerdem wurde 1889 die Rentenversicherung eingeführt. Die neu gegründeten Landesversicherungsanstalten suchten nach Anlagemöglichkeiten für die eingezahlten Gelder und fanden es unter anderem im genossenschaftlichen Wohnungsbau.

Auch heute werden wieder Wohnungsgenossenschaften gegründet. Inwieweit stehen diese in der Tradition der großen Genossenschaften?

**Dr. Martens:** Genossenschaftliches Wohnen ermöglicht es, durch Selbsthilfe den eigenen Wohnwunsch zu verwirklichen, auch wenn die finanziellen Möglichkeiten begrenzt sind. Insofern ist das genossenschaftliche



Dr. Holger Martens ist auf die Erforschung von Genossenschaftsgeschichte spezialisiert.

Quelle: Historiker-Genossenschaft eG

Bauen und Wohnen heute so attraktiv wie eh und je. Allerdings wird nicht mehr in den großen Dimensionen von früher gebaut. Früher war der Mangel an Wohnraum viel größer, und es ging darum, überhaupt in einer eigenen Wohnung leben zu können. Heute geht es eher darum, Wohnprojekte in einem bestimmten Stadtteil oder mit einer bestimmten Ausrichtung zu realisieren.

Wohnungsgenossenschaften werden von der Öffentlichkeit oft als etwas altmodisch wahrgenommen. Zu Recht?

**Dr. Martens:** Mit ihren manchmal altertümlichen Namen wirken die Wohnungsgenossenschaften schon etwas altmodisch. Aber es bestehen durchaus Möglichkeiten, das genossenschaftliche Wohnen noch attraktiver zu machen. So lässt sich beobachten, dass die etablierten Genossenschaften Wohnprojekten sehr viel offener gegenüberstehen als noch vor Jahren. Dabei könnten die Genossenschaften meiner Meinung nach nicht nur auf Menschen zugehen, die bereits ein solches Projekt verfolgen, sondern auch ihren eigenen Mitgliedern entsprechende Angebote unterbreiten.

Genossenschaften leben von der Mitwirkung ihrer Mitglieder. In manchen Genossenschaften ist die Mitwirkungsbereitschaft aber nicht mehr so groß wie früher. Gibt es hierfür aus historischer Sicht eine Erklärung?

**Dr. Martens:** Die erste Generation ist immer diejenige, die am aktivsten ist. Die nächsten Generationen müssen mit dem leben, was geschaffen wurde. Heute ist es wichtig, die Mitglieder an der Diskussion um Sanierungs- und Modernisierungsplanungen zu beteiligen und die nachbarschaftlichen Beziehungen zu pflegen. Darüber hinaus halte ich es für wichtig, die Geschichte lebendig zu halten. Jede Wohnungsgenossenschaft hat eine interessante Geschichte mit vielen Anknüpfungspunkten für eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit. Wenn die Genossenschaften hervorheben, dass sie mit ihren ersten Bauprojekten Wohnräume verwirklicht haben und dass es auch heute darum geht, die Wünsche der Mitglieder umzusetzen, werden sie sicher noch stärker wahrgenommen.

Wo sehen Sie als Historiker die Vorteile von Genossenschaften gegenüber anderen Wohnungsunternehmen?

**Dr. Martens:** Genossenschaften sind identitätsstiftend. Die Genossenschaftsgründer haben mit ihrem Engagement eine vielschichtige Leistung für unsere Gesellschaft erbracht. Diese reicht von der Verbesserung der Wohnsituation bis hin zu Errungenschaften wie Kindergärten und Kinderspielflächen, die in die genossenschaftlichen Anlagen integriert wurden. Dass sie damit vielen Menschen die Perspektive eröffneten, durch Selbsthilfe die Lebenssituation zu verbessern, ist ein Umstand, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Genossenschaftliches Wohnen sorgt damals wie heute für soziale Stabilität in unserem Land.

Herr Dr. Martens, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Christian Hunziker.